Webstühlen arg ruinirt. Die Bewohner, eine Anzahl Weberfamilien, thun das Möglichste zu schleunigstem Verderben des herrlichen Bauwerkes.

Unmittelbar an diesem Gebäude befindet sich die oben erwähnte aufgefundene alte Straße. Wir überschreiten die auf diesen alten Resten angelegte neue Straße und befinden uns nun wieder auf einem Fußwege, der uns über herrliche Wiesen nach „Oberste Haide" und von da den Heidberg hinunter nach der Stadt führt.

VIII.

Eine Parthie nach Herbesthal, Mützhagen, Rotschen und Rabottrath.

Wenn die hohe Bedeutung, welche die Eupen-Herbesthaler Zweigbahn für Eupen und Umgegend einnimmt unbestritten ist, so glaube ich deren Geschichte hier mittheilen zu sollen, da wir unsere obige Parthie mit Benutzung dieser Bahn bis Herbesthal beginnen.

Ich lege zunächst meiner Schilderung einen Bericht zu Grunde, welcher dem Hause der Abgeordneten am 6. März 1860 in einer Denkschrift vorgelegt worden ist, aus welcher ich Folgendes entnehme:

Ein im Jahre 1833 in Köln gebildetes Komite zum Bau einer Eisenbahn von der belgischen Grenze in der Nähe der Stadt Eupen über Cornelymünster nach Köln mit Umgehung von Aachen und Düren vereinigte sich, weil zu dieser Linie die Genehmigung versagt worden war, mit der 1836 in Aachen gebildeten Preußisch-Rheinischen Gesellschaft zum Bau einer Eisenbahn von Eupen über Aachen, Düren nach Köln zu Einer, „der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft" und es erhielten die Statuten unter 21. August 1837 die Bestätigung. Das Resultat dieser Verschmelzung war, daß Eupen mit einer Zweigbahn abgefunden werden sollte, während man bis zu diesem Punkte nur die Linie Eupen-Köln kannte.

Ein in Eupen zu dem Zwecke gebildetes Komite, die Aufnahme von Eupen in die Hauptlinie anzustreben wurde, auf seine Eingabe vom 10. April 1838, von dem Ober-Präsidenten der Rheinprovinz v. Bodelschwingh unter'm 7. Septbr. 1838 dahin beschieden, daß bei den „in den Terrain-Verhältnissen begründeten Beschlüssen der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft" dem Antrage nicht entsprochen werden könne, daß das Interesse der Stadt übrigens durch die unter'm 29. Januar genehmigte Anlage einer Zweigbahn berücksichtigt sei.

Demohnerachtet unterblieb die Ausführung dieser Anlage, angeblich wegen erschöpfter Mittel selbst auch dann noch als „wegen der Kosten, welche der Bau dieser Zweigbahn Herbesthal-Eupen" u. s. w, mit sich bringt, das Stammkapital von 3 auf 4½ Millionen Thaler vermehrt worden war, und alle Gesuche und Beschwerden waren erfolglos.

Unter'm 30. Januar 1856 bestimmte der Minister für Handel u. s. w., daß bei der großartigsten Ausdehnung, welche die Rheinische Eisenbahngesellschaft der linksrheinischen Eisenbahn gebe, verlangt werden dürfe, daß diejenigen Anlagen zuvor ausgeführt würden, auf welche ihre Concession laute. Hierauf wurden allerdings die Vorarbeiten angeordnet, in Folge Vorstellungen der Gesellschaft jedoch die Handelskammer zu Eupen unter'm 12. Mai 1859 dahin beschieden, daß „die finanzielle Lage der Gesellschaft die Ausführung der Bahn nach Eupen nicht gestatte, die Stadt daher geeignete Anerbieten machen solle."

Die Denkschrift schließt: „Die Stadt Eupen hat keine Anerbieten zu machen, sondern sie darf verlangen, daß ihr ein längst erworbenes und Allerhöchst bestätigtes, unbezweifelbares Recht nach zwei und zwanzig Jahren endlich gewährt werde, daß die Regierung Sr. Majestät des Königs dieses Recht mit starker Hand schütze, daß sie nicht gestatte, daß die Ordnung der Dinge in Preußen länger verkehrt und der Berechtigte dem Ermessen des Verpflichteten überantwortet bleibe."

Hierauf hat die Kommission für Handel und Gewerbe des Abgeordnetenhauses unter'm 5. Mai 1860, Berichterstatter, Abgeordneter v. Rönne, beantragt: „das Haus wolle beschließen, der Regierung den Antrag der Abgeordneten von Berg u. Gen. in dem Vertrauen zur

Berücksichtigung zu überweisen, daß dieselbe die Rheinische Eisenbahngesellschaft zur Ausführung der Bahn Herbesthal-Eupen anhalten wird, sobald dies mit Rücksicht auf die Gesammtinteressen des Staates, auf den Geldmarkt und auf die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft, ohne Unbilligkeit geschehen kann."

Dieser Antrag wurde in der 50. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. Mai 1860 zum Beschluß erhoben.

Zwischen die weiteren Verhandlungen über den Bau der Zweigbahn Eupen-Herbesthal fallen Unterhandlungen über den Bau einer Bahn Luxemburg-, St. Vith-, Malmedy-, Montjoie-, Eupen-Aachen, die jedoch nicht im Stande waren, den Gang der schwebenden Angelegenheit zu beschleunigen, denn erst nach einer zahllosen Menge Verhandlungen kam endlich am 1. Juni 1861 ein Vertrag zwischen der Stadt Eupen und der Direktion der Rheinischen Eisenbahngesellschaft in Köln zu Stande, nach welchem die Stadt sich verpflichtete, Aktien der Gesellschaft in Höhe von 300,000 Thlr. und wenn nothwendig noch ferner 25,000 Thlr. zu zeichnen und dieselben den Bankhäusern Salmon Oppenheim jr. & Co. und dem Schauffhausen'schen Bankverein, zu gleichen Beträgen, behufs Auszahlung an die Gesellschaft zu übergeben. Die Stadt verzichtet auf die Erhebung jeder Einkommens- resp. Eisenbahnsteuer. Hiergegen verpflichtet sich die Gesellschaft, die Bahn so bald als möglich zu beginnen und den Bahnhof der Stadt so nahe zu bringen, als es die Terrain-Verhältnisse gestatten.

Dieser Vertrag erhielt nicht die Bestätigung der Regierung, weil es nicht zulässig sei, auf die Besteuerung Verzicht zu leisten, auch die Gesellschaft feste Termine für die Inangriffnahme des Baues zu bestimmen habe. (18. Juni 1861.) Die erste Einschränkung wurde durch Verfüg. v. 21. Februar 1862 dahin abgeändert, daß dem Vertrage ein Zusatz gegeben werde, nach welchem die Gemeinde Eupen sich verpflichtet, für den Fall der Erhebung von Steuern einen gleichen Betrag zu den Lokalstationskosten zu zahlen.

Die Vorarbeiten waren inzwischen eifrig betrieben worden und konnte eine Besichtigung bz. Revision des Projectes am 21. März 1862

erfolgen. Demohngeachtet stieß die Ausführung des Baues selbst noch auf mancherlei Schwierigkeiten und ging so langsam voran, daß das Komite des Stadtrathes sich unter'm 14. April 1863 veranlaßt sah, an eine größere Beschleunigung zu erinnern, worauf die Direktion der Rheinischen Eisenbahngesellschaft unter'm 27. April 1863 erklärt, wie sie hoffe, daß Ende August oder Anfang September d. J. die Eröffnung stattfinden werde. Dieser Termin wurde jedoch abermals verschoben, weil, nach einem Schreiben der Gesellschaft v. 16. Februar 1864 „in Folge der bisherigen ungünstigen Witterungs-Verhältnisse die Fertigstellung nicht möglich gewesen." Es wurde daher die polizeiliche Abnahme auf den 27. Februar und die Eröffnung auf den 1. März 1864 festgestellt.

Was nun das pekuniäre Geschäft betrifft, so kaufte die Stadt die oben erwähnten Aktien im Betrage von 300,000 Thlr., verkaufte dieselben jedoch gleich wieder mit einem Verlust von ungefähr rund 65,000 Thlr. — dies das Opfer, das die Stadt somit dafür gebracht hat, daß die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft ihre übernommenen Verpflichtungen erfüllte. Der Umstand, in wie weit es möglich gewesen wäre diesen Verlust zu vermeiden, oder doch mäßiger zu gestalten, entzieht sich der Betrachtung an dieser Stelle und es ist lediglich ein Gefühl des Dankes, das uns für diejenigen Herren überkommt, die mit unsäglicher Mühe dahin gewirkt haben, daß Eupen doch des Glückes nicht ganz verlustig ginge, in das große Eisenbahnnetz hineingezogen zu sein.

* * *

Behaglich lassen wir unsere Blicke aus dem Coupé hinausschweifen und bewundern nach links und rechts die herrliche Gegend, wie die mannigfachen Bilder so häufig wechselnd an unsern Augen vorüberziehen, und nach 15 Minuten Fahrtzeit steigen wir auf dem Bahnhofe in Herbesthal aus, um von hier aus unsere Wanderung anzutreten, nachdem wir uns vorerst über den Ort selbst einige Notizen gesammelt haben.

Herbesthal liegt an der belgischen Grenze auf dem höchsten Punkte derjenigen Niederung, welche sich in der Richtung von Aachen

nach Verviers hinzieht. Es gehörte früher zur belgischen Gemeinde Welkenraedt und fiel nach dem zwischen Preußen und den Niederlanden unter'm 24. Februar 1817 abgeschlossenen Grenzberichtigungs-Vertrage an Preußen, einen Theil der Gemeinde Lontzen (s. dort) bildend.

Der Ort soll früher den Namen „Herbergsthal", nach einer in diesem Thale angeblich gewesenen großen Herberge, geführt haben, und hat erst mit Eröffnung der Rheinischen Eisenbahnlinie Köln-Verviers im Jahre 1843 eine Bedeutung erlangt. Eine weitere Vorgeschichte besitzt Herbesthal nicht.

Bei Anlage der erwähnten Bahnlinie verfolgte man die bezeichnete Niederung, demzufolge die Bahn Herbesthal durchschnitt und hier, unmittelbar an der belgischen Grenze, die Errichtung einer preußischen und einer belgischen Eisenbahn-Station und eines Neben-Zollamtes I. Klasse bedingte. Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1875 hatte Herbesthal 275 Einwohner.

Unmittelbar an den Stationen führt eine bei Anlage der Eisenbahn von der Gesellschaft erbaute massive Brücke über den hier nothwendig gewordenen Durchstich der Chaussee Eupen-Weiße Haus. Wenige Schritte hinter dieser Brücke geht ein Fußweg von der Chaussee links ab nach dem belgischen Orte Welkenraedt mit einer von der belgischen Eisenbahn-Verwaltung errichteten Station der bergisch-märkischen Eisenbahnlinie Düsseldorf-Aachen-Verviers.

Auf der Brücke selbst hat man ein Bild des hier außerordentlich lebhaften Verkehrs der beiden Stationen Herbesthal und Welkenraedt.

Züge gehen und kommen hier in fast ununterbrochener Folge. Das ist ein Pfeifen und Aechzen der Locomotiven, ein Dröhnen der fahrenden Züge, ein Signalblasen der Bahnwärter, daß es fast betäubend wirkt, und wenn man das Alles des Abends nach dem Anzünden der hunderte von farbigen Lampen betrachtet, so sieht das aus wie eine ganz prächtige Illumination inmitten eines ungeheuren Treibens.

Wir setzen nun unsern Marsch auf der bekannten Chaussee fort und bemerken da zunächst am Dorfe Herbesthal eine recht hübsche

Allee, welche zu einem stattlichen Landhause führt: „Verret", gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erbaut und ununterbrochen noch im Besitz der Familie TheLosen; etwas weiter das Landgut „Weide", Besitzer Gastwirth Reinartz in Eupen. Die Chaussee führt nun zum Theil zwischen Wiesen, zum Theil in schattigem Walde ziemlich gerade aus in nordwestlicher Richtung weiter, hin und wieder einen Blick westnordwestlich nach Henri-Chapelle frei lassend, und wird nach 20 Minuten etwa von der „Grünstraße", die ehemalige große Heerstraße zwischen Limburg und Aachen, durchschnitten. Nach abermals 20 Minuten kommen wir wieder an eine Allee, die rechts abbiegend den Eingang zu dem Schlosse „Mützhagen" bildet, das wir durch dieselbe nach fünf Minuten erreichen.

Das schöne Landgut und Schloß „Mützhagen" ist zwischen der alten Straße nach Limburg und der Aachen-Lütticher Chaussee, ohnweit des „Weißen Hauses" in demjenigen Theil der Bürgermeisterei Lontzen belegen, welcher auf Grund der Wiener Congreß-Akte von der Niederländischen Bürgermeisterei Henri-Chapelle an Preußen abgetreten wurde.

Bis zur französischen Besitznahme dieser Lande war Mützhagen ein limburgisches Lehen, das in früheren Zeiten die Erbvögte zu Lontzen und Eigenthümer der Burg daselbst besessen zu haben scheinen, welche im 14. und 15. Jahrhundert einen Erbpacht von 20 Müdden Hafer davon bezogen.

In einer auf Pergament geschriebenen Heberolle vom Jahre 1386, welche in dem Lontzener Haus-Archiv des Grafen d'Auxy ruht, findet sich Mützhagen erwähnt und ebenso in einer anderen Rolle vom Jahre 1420 oder 1430 desselben Archivs.

In den Lehenbüchern erscheint der Junker Simon von dem Sand 1578 als Besitzer von Schloß und Gut Mützhagen und 1579, nach dem Tode seines Bruders, Diederich.

In zwei Steuer-Registern aus den Jahren 1683 und 1694, betitelt „Registres des aides" über die Vertheilung des sogenannten „Beden" zwischen der Geistlichkeit und der Ritterschaft der ehemaligen

Provinz Limburg kommt Mützhagen unter den adeligen Lehengütern vor; und im Jahre 1683 wurde es von der Familie Gülpen besessen und bewohnt.

Im Jahre 1786 kam Mützhagen durch Kauf in die Familie Thiriart zu Lüttich und bestand zu jener Zeit aus dem herrschaftlichen Wohnhause und zwei Pachthöfen. Durch Ankäufe aber hat sich die Besitzung dergestalt vergrößert, daß gegenwärtig 22 Pachthöfe zu derselben gehören, von denen 13 auf preußischem Gebiete liegen, welche zusammen 563 Magdeb. Morgen Land enthalten, 1827 233 Thlr. 26 Sgr. Prinzipal-Grundsteuern entrichteten und ein jährliches reines Einkommen von 3000 Thlr. gewährten.

Durch Allerh. Kab. Ordre vom 31. Mai 1833 wurde Mützhagen unter die landtagsfähigen Rittergüter aufgenommen.

Wir verlassen dieses schöne Gut und gelangen, abwechselnd Wiesen- und Heckenwege benutzend, nach kurzer Wanderung nach dem Gute „Rotschen."

Rotschen, auch Roitschen oder Roetzen genannt, gehört zur Bürgermeisterei Hergenrath und war ehemals ein alter Rittersitz nach welchem sich die Besitzer Herrn von „Roitschen" nannten.

Im Jahre 1420 erwarb Goswin von Zevel das Gut des verstorbenen Carsillis von Rotschen, dessen Tochter 1443 den Emmerich von Bastenach heirathete. 1479 wird ein Johann von Rotschen genannt ohne Angabe des Verhältnisses, in welchem er zu den Vorbesitzern gestanden. Derselbe starb vor 1493 und hinterließ 3 Kinder: Anselm, Johann und Elisabeth eine verwittwete von Bock, nachmals verehelichte von Frankfurt.

Anselm von Rotschen hinterließ aus seiner ersten Ehe einen Sohn Johann und aus der zweiten: Anna, Katharina, Ulrich und Anselm, die sich 1529 über die Theilung der väterlichen Güter einigten, wobei die Anna zu Gunsten ihrer Brüder und ihres Schwagers Gregorius von dem Sand auf ihren Antheil verzichtete.

Im Jahre 1536 wurde Anton von Rotschen mit dem Lehengute seines verstorbenen Vaters, Johann, belehnt. 1579 wird Diederich

von Rotschen als Besitzer genannt, nach dessen Tode sein Sohn zu seiner Besitzung noch ein Drittel eines Hofes zu Rabottrath erwarb. Noch wird 1606 ein Theodorich von Rotschen erwähnt, sowie, daß nach dem Tode des Diederich 1625 sein Vetter Arnold Schuyl dessen Güter in Rabottrath erwarb. Weitere Nachrichten fehlen gänzlich.

Von Rotschen führen wieder ganz angenehme Wege, meistentheils über herrliche Wiesen und vortreffliche Weideplätze nach Lontzen, dessen Straße wir nur eine kurze Strecke benutzen, um den Bogen, den dieselbe bei der Kirche macht, mittelst eines Fußweges abzuschneiden, und an dem Einfahrtsthor zur Besitzung „Große-Haus" (Welckenhaus), die Straße überschreitend wieder auf einen Wiesenweg zu kommen. Auf diesem kommen wir bergansteigend an die Aachen-Verviers'er Eisenbahn, von wo wir eine gar hübsche Aussicht haben, rückwärts auf das im Thale sich ausdehnende Lontzen, vorwärts auf ein reizendes Wiesenthal, das von einem schattigen Wäldchen begrenzt ist.

Wir steigen in dieses Thal hinab, gehen eine Weile an dem bezeichneten Wäldchen entlang und betreten dann wieder einen angenehmen Wiesenweg, der uns herauf nach Rabottrath führt, wo wir eine kurze Rast machen, um uns an einem Glase Milch zu erquicken.

Das Dorf Rabottrath ist offenbar aus dem Haupthofe gleichen Namens entstanden, welcher im Jahre 1420 am 9. Juli durch Anselm von Rabottrath sammt Zinsen und Pachten von dessen Brüdern Heinrich und Jacob für einen Erbpacht von 40 Müdden Walhorner Maßes halb Spelz und halb Hafer erworben wurde.

Am 14. Januar 1447 erfolgte eine Erbtheilung zwischen den Kindern des verstorbenen Anselm: Wilhelm, Katharina, Gattin des Johann von dem Rotschen und Maria verehel. von Beußenraede. Im Jahre 1481 wurde Johann von Binsfeld mit Einwilligung des Arnold von Beußenraede mit der Hälfte des Hofes belehnt und 1507 erwarb der Sohn des Johann von Binsfeld, Reinard, für sich und seine Geschwister diese Hälfte. Im Jahre 1521 wurde Adolph von Wienhorst, Kammerherr des Herzogs zu Cleve und Jülich für Heinrich von Binsfeld, Sohn des verstorbenen Reinard, mit dem halben

Hofe belehnt, welcher 1545 diese Hälfte selbst erwarb und sie an Wilhelm von Rabottrath verkaufte.

Es wird ferner ein „Pryshof“ zu Rabottrath genannt, wahrscheinlich nach dessen Besitzer, Johann Prys, so genannt, dessen Wittwe dem Marschall Carsillis von Eupen drei Höfe zu Rabottrath verkaufte, von welchen dieser einen Hof im Jahre 1433 an Martin von der Heiden verkaufte, während 1453 Lambrecht von dem Driesch mit dem Pryshofe belehnt wurde. 1461 verkaufte Adam von Ruirke, Sohn des Diederich von Ruirke, und dessen Gattin Katharina geb. von dem Driesch (wohl die Tochter des Lambrechts) die eine Hälfte des Pryshofes dem Johann Beissel. Dem widerspricht eine andere Angabe, nach welcher, nach dem Tode des Lambrecht, dessen Sohn Wilhelm von Rabottrath mit dem Pryshofe belehnt wurde, sofern nicht diese Belehnung sich nur auf die nicht verkaufte Hälfte des Hofes erstreckt haben sollte. Nach dem Tode des Wilhelm von Rabottrath ernannte dessen Mutter 1474 den Bertram Pütz von Beußenraede zu ihrem Lehenträger.

1477 erhielt Jodocus Beissel*) von seinem Vater Johann einen Erbpacht von 100 Müdden, halb Spelz, halb Hafer, von dessen Preyshofe und 1486 dessen ganzen Antheil an dem Besitzthum. Im Jahre 1514 wurde mit diesem Hofe bz. dessen Antheil seine Wittwe Katharina geb. Speyß belehnt, 1566 aber Peter von Bock, Bürgermeister und Schöffe in Aachen. Die Besitzung wurde von jetzt ab auch der „Bocken'sche Hof“ genannt. Es erwarb denselben 1593 die Wittwe des Besitzers, Maria geb. von Lamboye. Hier ist in den

*) Jodocus Beissel erwarb sich im Jahre 1464 an der Universität in Löwen den Doktorgrad, wurde Geheimer Rath des Erzherzogs nachmaligem Kaisers Maximilian I., und wohnte in dieser Eigenschaft 1505 dem Fürstentage in Köln bei. Er war Verfasser mehrer gelehrten Schriften und starb 1514.

Nachrichten eine große Lücke,*) denn erst im Jahre 1719 wird wieder eine Besitzerin genannt, eine verwittw. von Bock, Maria Franziska, geb. von Voß, welche mit Einwilligung der Vormünder ihres 20jährigen Sohnes den Hof mit einem Kapitale belastete.

Am 10. Oktober 1721 gehörte eine Hälfte des Hofes dem von Beusdael, während 1725 Maria Heinrica von Voß, als Erbin des verstorbenen Arnold Gottfried von Bock, ihr Erbtheil an Mathias Loop verkaufte. Im Jahre 1780 wurde Heinr. Leon. Jos. Loop, Lizentiat beider Rechte, mit dem Bockhofe belehnt.

Ferner wird noch 1670 ein freies adliges Gut zu Rabottrath nach dem Besitzer, Franz Heinrich von Backum, „Backenhof" genannt, erwähnt, das 1699 an Peter Friedrich von Bock zu Obbendorf verkauft wurde, und das 1716 Joris van dem Sand besessen habe.

Endlich findet sich ein „offenes Lehen" zu Rabottrath genannt, das am 15. September 1721 der Kaufmann Joh. Leiendecker in Aachen erwarb, dessen Vorbesitzer Heinrich Hagen dasselbe von Katharina verw. Beckers erworben habe.

Der Weg, den wir nun von Rabottrath einschlagen, ist ein recht hübscher Wiesenweg, der uns durch das Krapoeler Thal, ohnweit dieses Gutes vorüber, auf dem bei dem „Spaziergange nach dem Krapoeler Wäldchen" beschriebenen Wege nach der Stadt Eupen zurückführt.

IX.

Stockem.

In dem unmittelbar an die Stadt Eupen anstoßenden zur Bürgermeisterei derselben gehörigen Dorfe Stockem, in alten Zeiten Stockum,

---

*) Hier hinein scheint der weiter unten erwähnte „Backenhof" zu gehören und diese Bezeichnung statt „Bockenhof" sich lediglich aus einem Schreibfehler herzuleiten, nicht aber wie hier angenommen auf den Besitzer von Backum zurückzuführen sein.